

# Laudationes von Prof. Dr. Otfried Jarren

*Ordinarius für Publizistikwissenschaft am Institut für Kommunikationswissenschaft und Medienforschung der Universität Zürich*

*Präsident der Eidgenössischen Medienkommission*

*Vorsitzender der Jury des Medienpreises für Finanzjournalisten*



wie Finanzfragen, die für Furore sorgten. Seien es Compliance-Defizite in Verwaltungsräten oder die Beteiligung von einzelnen Akteuren an zweifelhaften Geldgeschäften: Die Redaktion deckt auf und scheut die Konflikte mit den Betroffenen nicht. Ab und an sind es heftige Konflikte gar, die über die «Rundschau» hinaus medienöffentliche Resonanz finden. So die Berichterstattung über die Verwicklung von Akteuren auch aus der Schweiz im Korruptionssumpf Brasiliens.

Skandale auch im öffentlichen Bereich werden aufgegriffen, analysiert und für die Zuschauerinnen und Zuschauer verstehbar aufbereitet. Ein Beispiel dafür ist die Sendung vom 14. Februar 2018 mit dem Titel «Postauto: Beschiss in der Offerte», in der dargelegt wird, wie der Subventionsbetrug des öffentlichen Unternehmens abließ

## 1. Preis für Finanzjournalisten in der Kategorie TV

Die Jury des Medienpreises für Finanzjournalisten verleiht den 1. Preis in der Kategorie TV für 2018 an das gesamte Team von der «Rundschau», dem politischen Hintergrundmagazin von SRF. Die Jury würdigt damit auch die anhaltende kritische Berichterstattung über Wirtschafts- wie Finanzthemen der Redaktion. Im Saal anwesend sind der Moderator Sandro Brotz, der Redaktionsleiter Mario Poletti, der Produzent Michael Perricone sowie die Reporterinnen und Reporter Fiona Endres, Florian Imbach und Samira Zingaro.

Im Januar 2018 konnte das «Rundschau»-Team das 50-Jahr-Jubiläum feiern. Über diesen beachtlich langen Zeitraum haben verschiedene Redaktionsteams die gesellschaftliche Entwicklung in der Schweiz wie darüber hinaus beobachtet, analysiert und kritisch kommentiert. Die «Rundschau» hat sich in all den Jahren aber nicht nur als ein politisches Magazin verstanden, sondern sich auch mit Wirtschaftsthemen wie allgemeinen Gesellschaftsfragen befasst. Dabei wurden immer wieder auch investigative journalistische Recherchen nicht gescheut. Unbequem sein, kritische Fragen stellen, fragwürdige Verhältnisse ungeschminkt präsentieren, Fehlerhaftes aufzeigen und Verantwortungsmängel klar benennen – dazu bekennt sich das Team der «Rundschau». Und wer das klare Wort pflegt, der eckt an und wird auch kritisiert. Es geht der Redaktion um die Einhaltung von geltenden Spielregeln und damit um einen funktionierenden Rechtsstaat Schweiz.

Abgesehen von den Recherchen wie Analysen zu politischen Themen, sind es vor allem Beiträge zu Wirtschafts-

und welche Folgen dieser Betrug letztlich für die Steuerzahler hatte.

Neben dem Aufgreifen von Missständen oder Skandalen nimmt sich die Redaktion aber auch übergreifenden Fragestellungen an. So befasste man sich am 13. Dezember 2017 im Beitrag «Im Bitcoin-Rausch» mit den Möglichkeiten wie Folgen von Kryptowährungen. Am Beispiel des Finanzplatzes Zug wurde aufgezeigt, wie Stadt und Kanton sich mit den neuen Möglichkeiten befassen. Die Zuschauer erhielten ein ausgezeichnetes Erklärstück geboten, in dem es auch um Blockchain als neuer Technologie ging.

Die Beiträge der «Rundschau» sind überzeugend gemacht: Es wird der Bezug zur Schweiz oder zu einer Region hergestellt, es kommen unterschiedliche Exponenten zu Wort, es werden Voten von Fachpersonen in die Analysen integriert. Vor allem aber sorgen aufwendig gemachte Grafiken dafür, komplexe Sachverhalte verständlich zu veranschaulichen.

Die Redaktion der «Rundschau» von SRF steht für einen kritischen, analytischen Journalismus, der investigative – und damit aufwendige und vielfach auch konflikthaltige – Arbeiten nicht scheut. Dieser unabhängige, kritische Journalismus ist nötig. Und er ist möglich, weil die Redaktion nicht auf Werbeeinnahmen schielen oder Rücksichten nehmen muss. Wir erwarten und hoffen, dass diese Haltung bewahrt werden kann.

### 1. Preis für Finanzjournalisten in der Kategorie Print

Die Jury des Medienpreises für Finanzjournalisten verleiht den 1. Preis in der Kategorie Print für 2018 an Herrn Hannes Grassegger für seinen Beitrag «Jenseits von Gut und Börse», erschienen im «Magazin» des «Tages-Anzeigers», Heft 46, 2017.

Dieser Beitrag, der die Jury sehr überzeugte, trägt einen wunderbaren Untertitel: «Wie ich in die Digitalwährung Ether investierte. Und beinahe den Verstand verlor.» Und oberhalb des Titels finden wir dann noch das einsam stehende Wort «Selbstversuch».

In der Tat beobachtet und analysiert der Autor sich selbst, bei diesem Selbstversuch, endlich einmal Geld zurückzugeben, zum Sparer zu werden. Eigentlich wollte er nur mit dem Sparen beginnen. Dabei wurde er auf die Möglichkeiten der Investition in Digitalwährungen aufmerksam – denn diese Anlagen versprachen dem modernen Sparer Gewinn. Folglich ging unser Autor zunächst nicht zur Bank, sondern er investierte selbst: an einer ihm eigentlich gar nicht bekannten Börse. Er gewann und er verlor, er spürte seine Gier nach mehr Gewinn – und musste dann doch Verluste erdulden. Immerhin: Zum Schluss blieb ihm ein Gewinn übrig. Der Preis dafür aber war hoch, denn unser Autor musste manche Qualen erleiden. Den Verstand aber, den hat er behalten, denn sonst wäre dieses Lesestück nicht so wunderbar gelungen.

Es geht um Bitcoin, Ether und die vielen weiteren digitalen Währungen, Kryptowährungen genannt, die in der letzten Zeit stark die Medien beherrschten, weil sie scheinbar und ganz einfach schnellen Reichtum versprachen – und noch immer versprechen. Das spricht Menschen an – auf der Suche nach Gewinn oder nach dem Kick, so auch auf etwas Neues. Und wenn sich dann viele auf den gleichen Weg begeben und die Nachfrage steigt, dann steigt der Wert auch dieser Währungen an.

Über Kryptowährungen erfahren wir überwiegend aus den Medien. Es ist also wesentlich die Medienberichterstattung, die Nachfrage erzeugt, einen Markt konstituiert und damit Handlungen auszulösen vermag. Doch wissen die Handelnden immer, was sie tun? Und wie gehen Regulierungsbehörden mit diesem Effekt um? Immerhin gehen Teilnehmerinnen und Teilnehmer erhebliche finanzielle Risiken ein, ohne dass je eine Risikoanalyse vorgenommen wurde.

Und nicht nur das: Auf diesen Märkten herrscht Intransparenz. Es ist gar nicht so einfach, sich über Kryptowährungen zu informieren, die richtigen Börsen zu finden, sich vor möglichen Hackern zu schützen, die nötigen Passwörter zu definieren, diese sich dann zu merken, sicher zu verwahren oder über den Kursverlauf jeweils informiert zu sein. Man benötigt Erfahrungen, man benötigt Zeit, man benötigt gewisse Kenntnisse dieser Märkte. Aber wer kann hier helfen? Welches gesichertes Wissen ist verfügbar?

Hannes Grassegger beschreibt seinen eigenen Selbstversuch. Er stellt seinen Weg dar, er benennt seine Informationsquellen, er zeigt auf, von welchen Zufällen das Handeln in dieser virtuellen Welt geprägt sein kann. Und er macht, eher beiläufig, aber dennoch klar, auf die Risiken des Handelns mit Kryptowährungen aufmerksam.

Der Beitrag hat die Jury überzeugt, weil in diesem Selbstversuch eine Black Box analysiert wird. Das Erfahrungswissen des Autors kann zum nützlichen Wissen für Leserinnen und Leser werden. Dabei wird nicht mit dem erhobenen Zeigefinger argumentiert.

### Ehrenpreis für Finanzjournalisten in der Kategorie Print

Die Jury des Medienpreises für Finanzjournalisten verleiht einen Ehrenpreis in der Kategorie Print an Herrn Erich Gerbl für seinen Beitrag «Indexriesen am Drücker», erschienen in der Februar-Ausgabe 2018 der «Bilanz».

Lassen Sie mich ein Jury-Mitglied zitieren, das den genannten Beitrag so in seinem Votum unterstützte: «Dramatischer Einstieg, viele Fakten, interessanter Einblick in ein wichtiges Gebiet.» In der Tat: Dem Autor geht es um jene Unternehmen wie Dow Jones, die Indexe entwickeln und damit Märkte konstruieren. Durch ihre Indexentscheidungen beeinflussen sie Marktvorstellungen, aber sie wirken auch auf die Marktchancen von bestimmten Industrien oder Regionen ein. Denn wer aus einem Index herauszufallen droht oder nicht mehr geführt wird, der kann erhebliche Nachteile erleiden.

Waren es zunächst Medienunternehmen, die mit Indexkonzepten ihre Leserinnen und Leser knapp, kurz und im Überblick informieren wollten, so ist heute eine überschaubare Gruppe an Unternehmen aktiv: Als Indexprovider wirken sie als eine Art «Ordnungsmacht», weil sie Märkte definieren und über die Aufnahme von Unternehmen wie eben Regionen entscheiden. Derweil gibt es weit mehr als 1 Million Indexe. Sie beeinflussen Anbieter von Produkten, so jene, die Indexprodukte konzipiert haben. Und sie beeinflussen die Anleger, die mit Hilfe eines Indexes sich orientieren, so über das, was als Emerging Markets bezeichnet wird. Doch was meint das eigentlich, was gehört dazu – und was nicht?

Der Überfluss an Informationen wie die hohe Komplexität von Märkten machen Index-Modelle sowohl nötig wie einflussreich. Auf diesen Sachverhalt geht Erich Gerbl ein, und er liefert dafür viele, auch historische, Beispiele. Er kann zeigen, dass Index-Produkte als Trendverstärker wirken können. Und vor allem aber zeigt er auf, über welchen Einfluss – ja: welche Macht – die Indexhersteller verfügen. Der rasante Anstieg passiver Anlagevehikel ist eben den Indexprovidern ebenso wie dem Internet zu verdanken: Diese relativ einfachen Produkte kann man, ohne weitere Beratung, eben im Online-Geschäft bewerben und verkaufen. Für den Anbieter sind die Entwicklungs- wie Beratungskosten gering, es fallen allenfalls Lizenzgebühren an.

Der Beitrag von Erich Gerbl macht auf ein interessantes Marktphänomen zusammenhängend aufmerksam. Durch die originelle Herangehensweise ist ein spannendes Lesestück entstanden. Zudem wird der Beitrag um Hintergrundstücke sinnvoll ergänzt.

### Ehrenpreis für Finanzjournalisten in der Kategorie Print

Die Jury des Medienpreises für Finanzjournalisten verleiht einen weiteren Ehrenpreis in der Kategorie Print an Herrn Dr. Gerald Hosp für seinen Beitrag «Was Finanzanalysen tatsächlich wert sind», erschienen in der Neuen Zürcher Zeitung am 15. Dezember 2017.

Was darf eine Analyse, was darf ein Rat kosten – oder anders gefragt: Wie viel wären wir bereit, für Analyse und Rat eines Dienstleisters, so unserer Bank, zu bezahlen? Rät und berät sie uns unabhängig oder verfolgt sie mit dem Rat lediglich eigene Interessen?

Die EU scheint der Auffassung zu sein, dass zumindest dann ein Problem besteht, dass der Rat vor allem im eigenen Interesse gegeben wird – wenn er nichts kostet. Deshalb will die EU, zum Schutz von Sparern und Anlegern, dass Analysen – so Finanzberichte – etwas kosten sollen. Aber wie entsteht der Preis – und wer zahlt ihn am Ende? Der Anbieter, so indem er diese Preise in seine Kosten integriert, oder der Käufer, weil er diesen Beratungspreis als Teil seiner Courtage bezahlt?

Regulatorisch wird davon ausgegangen, dass durch die Bezahlungspflicht ein Markt entsteht, auf dem viele, so auch andere Akteure, Finanzberichte anbieten. Die könnten wir potenziellen Käufer dann sichten und uns entscheiden – vor einem Kauf. Weil wir rational vorgehen und Qualität erwarten, sollte das – so meint der Regulator – zudem die Qualität der Berichte erhöhen. Damit wären die Käufer mit besseren Informationen versorgt, auch weil sie aus diversen Quellen aussuchen könnten. Doch wie soll ein allgemeiner Markt von Anbietern und Angeboten entstehen? Wer konstituiert ihn? Wer macht ihn sichtbar? Und was können hier Preise sein – denn es handelt sich ja zumeist um Annahmen über zukünftige Entwicklungen, also keine gleichsam gesicherten Informationen, die auch für die Zukunft gelten.

«Hinter der Idee der Entbündelung steckt die Absicht, die Transparenz zu erhöhen», schreibt Gerald Hosp. Und vielleicht kann dadurch dann auch die Qualität der Berichte insgesamt erhöht werden. Doch das ist eher eine Hoffnung, denn von den Research-Berichten, die – wie Hosp es formuliert – in den Untiefen von E-Mail-Ordnern landen, werden allenfalls 5% überhaupt geöffnet.

Es ist dem Autor gelungen, die Aufmerksamkeit auf ein spezifisches Feld zu lenken, das auch von den Regulatoren entdeckt worden ist. Der Beitrag von Herrn Hosp macht deutlich, dass es bezüglich der Bewertung wie Beurteilung von Analyse und Rat keine einfachen Antworten gibt – es handelt sich nämlich um Prognosen. Parteiliche Prognosen gab und gibt es sicher auch, aber das wissen auch jene, die diese Analysen erhalten. Und wer einmal schlechte Erfahrungen gemacht hat, der wird von sich aus aktiv werden. Ob dann aber eine sogenannte unabhängige Analyse- wie Beratungsinstanz gewählt wird, das wäre abzuwarten.

Der Beitrag, erschienen auf einer ganzen Zeitungsseite, besticht durch seinen Aufbau. Das Gesamterscheinungsbild des Textes, mit seinen Grafiken in der Mitte, ist harmonisch und lädt zum Lesen ein. Sowohl der Einstieg in den Text wie auch die klare Textstruktur mit den Zwischenüberschriften ermöglichen den Leserinnen wie Lesern einen raschen Zugang.